

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 3.

Dienstag, den 12. Januar

1875.

Bekanntmachung, die Anmeldung zum einjährig freiwilligen Militärdienste betreffend.

Im Jahre 1855 geborne, daher nach § 2, 1 der Militär-Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 im Jahre 1875 gestellungspflichtige junge Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen wünschen und denen solche nach § 20 verbod. mit § 149 von der Prüfungs-Commission des **Dresdener** Regierungsbezirks zu ertheilen sein würde, werden hierdurch aufgefordert, ihre diesfallsige Anmeldung **bei Verlust des Anrechts** an die unterzeichnete Stelle spätestens **bis zum 1. Februar dieses Jahres**

schriftlich gelangen zu lassen.

Dieser mit genauer Wohnortsangabe zu versiehenden Anmeldung sind beizufügen a) von **sämmtlichen** Anmeldern 1) eine Geburtsbescheinigung, 2) ein **Nachweis** der Reichsangehörigkeit, 3) ein Einwilligungsattest des Vaters bez. Vormundes, 4) ein Unbescholtenheitszeugniß, für Höglinge höherer Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien, höhere Bürgerschulen) von dem Director bez. Rector derselben, für alle übrigen jungen Leute von der Polizeibehörde ausgestellt und mindestens bis auf den Jahreschluß 1874 lautend; b) von Denjenigen, welche den Berechtigungsschein **ohne Ablegung einer besondern Prüfung** zu erlangen wünschen, noch überdies 5) ein den Vorschriften in § 154 der Militär-Ersatz-Instruction formell **genau** entsprechendes Attest ihrer wissenschaftlichen Qualification.

Solche junge Leute, welche auch ohne in das die Gestellungspflichtigkeit bedingende 20. Lebensjahr bereits eingetreten zu sein, doch nach § 3 verbod. mit § 151 der Militär-Ersatz-Instruction **wegen vollendeten 17. Lebensjahres** von dem Rechte der Anmeldung zum einjährig freiwilligen Dienst Gebrauch zu machen wünschen, haben ihre diesfallsigen schriftlichen Anmeldungen gleichfalls mit den vorstehend unter 1—4 und bez. 5 aufgeführten Unterlagen zu versehen.

An die der Prüfung zu unterziehenden Aspiranten wird rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Dresden, am 2. Januar 1875.

Königliche Prüfungs-Commission für Freiwillige zum einjährigen Militärdienst.
Schuster, Major. Königsheim, Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Verordnung des Königlichen Ministerium des Innern vom 24. März 1874 hat jeder Besitzer von Klauenvieh, in dessen Viehbestande die Maul- und Klauenseuche ausbricht oder Erscheinungen zu Tage treten, welche den dringenden Verdacht der Seuche begründen, das Austreten der Seuche, beziehentlich der gedachten verdächtigen Erscheinungen sofort der Ortsobrigkeit anzuzeigen.

Da wahrzunehmen gewesen ist, daß dieser Anordnung nicht allenthalben entsprochen worden, wird solche mit dem Bemerken hierdurch in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen mit den in der angezogenen Verordnung festgesetzten Geldstrafen bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 2. Januar 1875.
Schmiedel.

Tagesgeschichte.

Aus München. Wir haben den Kampf gegen die Ultramontanen auch in das neue Jahr mit herübergenommen. Möge man dabei doch auch in Erwägung ziehen, daß diese Partei bei Weitem nicht so mächtig ist, als sie sich den Schein giebt. Wenn da die Herren Windhorst und Jörg beißende Reden im Reichstag halten, so wird darüber viel zu viel Lärm gemacht. Wer steht denn hinter ihnen? Die einigen Bischöfe mit einzelnen Aristokraten; vom Volke fast nur unverständige Bauern. Und dabei wollen diese Leute noch gar mit Gewalt mit Krieg drohen! Wo steckt denn aber die ultramontane Macht der Aufklärung gegenüber? Etwa in Italien? Dieses Land ist ja ein vollständiges Heerlager gegen den Ultramontanismus! Oder in Spanien, wo man die Reste des Jesuitenthums aufs Aeußerste bekämpft? Oder in Frankreich, auf das die Jesuiten ihre Hoffnungen setzen? Ist denn in Frankreich die Aufklärung todt? Ganz und gar nicht! Sie wird gewiß erwachen, sowie man dem Lande zumuthet, für die römische Curie einen Krieg zu beginnen! Und Deutschland mit seinen vielen Millionen aufgeklärter Katholiken und der mächtigen protestantischen Bevölkerung, Deutschland wird seinen Kampf mit den widerspänstigen Bischöfen und der sog. Centrumsfraction ohne besondere Anstrengung ausfechten und sollte nur nicht so viel Aufhebens darüber machen. Es bedürfte nur aufklärender populärer Flugchriften zur Vertheilung unter Bevölkerungen, die sich bisher blindlings von den Ultramontanen leiten lassen. Ein populärer Nachweis, daß der sogenannte Stuhl Petri mit dem Apostel Petrus nichts gemein hat, daß dieser Apostel gar niemals in Rom gewesen ist, daß alle päpstlichen Präventionen, die sich auf diesen Apostel gründen, unhaltbar sind, möchte erfolgreicher wirken, als Geldstrafen.

Am 6. Januar Nachmittags 3 Uhr ist in Prag im Exil der Kurfürst von Hessen gestorben. Er starb unerwartet, denn er schien sich von schwerer Krankheit erholt zu haben und machte Pläne, des besseren Klimas halber nach Italien überzusiedeln. In seinem Testamente soll der Kurfürst den Wunsch ausgesprochen haben, man möge ihn in aller Stille in Cassel beerdigen.

Wie das Berliner Tageblatt hört, hat der Kaiser sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Tode des vormaligen Kurfürsten von Hessen ein Beileidstelegramm nach Horzowig gesandt, während der königliche Hof demnächst die übliche Trauer für den Dahingegangenen als einen nahen Verwandten des preussischen Königshauses anlegen wird. Von Wichtigkeit ist der Tod des kurhessischen Familienhauptes für die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der preussischen Regierung mit der kurfürstlichen Familie. Bekanntlich ist seitens der erstern vor Kurzem ein Abkommen mit einem Theil der hessischen Agnaten getroffen worden, demzufolge dieselben gegen eine Abfindungssumme allen Ansprüchen auf das sogenannte Fideicommissvermögen entsagen. Nur der Protest des Kurfürsten gegen diese Abmachung verhinderte es, daß die seit Jahren schon schwebende Angelegenheit auf diesem Wege erledigt wurde. Ein anderer Theil der Agnaten hat gegen den preussischen Fiskus auf Anerkennung ihrer Rechte an dem genannten Fideicommissvermögen einen Prozeß angestrengt, der gegenwärtig vor dem Appellationsgericht in Kassel schwebt. Der Tod des Kurfürsten vereinfacht die Sache wesentlich zu Gunsten der preussischen Regierung, indem dieselbe aus dem bisherigen Verhältniß des Sequesters in den thatsächlichen Besitz des hessischen Kronschatzes tritt, dessen substantielles Eigenthum dem Kurfürsten bis zu seinem Tode durch Vertrag garantirt war. Zur Ueberführung der Leiche des Kurfürsten von Prag nach Kassel wird sich eine Deputation hessischer Edelleute und Geistlicher nach Prag begeben.

In Paris haben sämtliche Minister ihre Entlassung eingegeben, weil die Nationalversammlung beschlossen hatte, das Senatsgesetz erst nach dem Cadresgesetz zu beraten.

Die Berichterstatter der „Times“ besitzen Schlüssel zu allen Thüren. Einer derselben begab sich, als die Nachricht von den neuesten Vorgängen in Spanien in Paris eingetroffen war, noch spät Abends zu dem jungen König in das Hotel Basilewsky und wurde von ihm empfangen. Die eigenen Worte des Berichterstatters über diesen Empfang lauten: „Der König Alfons ist während des letzten Jahres beträchtlich gewachsen und seine Gesichtszüge sind männlicher geworden. Er entschuldigte sich, daß er mich einige Zeit habe müssen warten lassen, da er seine Mutter nicht hätte verlassen können, ehe sie sich zur Ruhe begeben. Auf meine Frage, ob er bald nach Spanien abreisen werde, gab er zur Antwort, er sei jederzeit bereit, doch habe man ihm gerathen, erst noch eine Depesche abzuwarten, ehe er die Stunde der Abreise festsetze. Ich fragte, ob er glaube, die Carlisten würden den Krieg fortsetzen? „Ich glaube“, sagte er, „anfänglich wird er noch sehr hartnäckig sein; allmählich jedoch werden die Leute zu mir übergehen und der Krieg wird ein Ende nehmen. Ich bin nicht der König einer Partei. Das Ministerium besteht aus Männern aller Schattirungen. Es ist liberal und constitutionel, wie man mich gelehrt hat, zu sein und wie ich es aufrichtig bin. Ich weiß wohl, daß König von Spanien zu sein, in diesem Augenblicke kein Vergnügen ist; allein ich werde mich bemühen, meine Pflicht kennen zu lernen und sie auch zu thun.“ — „Wird die Königin, Ihre Mutter, Sie begleiten?“ — „D nein!“ sagte er lebhaft; „darüber ist schon bestimmt. Sie bleibt hier.“ — Da der Times nicht nachgesagt werden kann, daß sie den ersten besten Schwindelberichten ihre Spalten öffnet, so ist weniger Grund zu einem Zweifel an der Wahrheit der Darstellung vorhanden, als darüber, ob man sich mehr über die edle Dreistigkeit und Zudringlichkeit des Berichterstatters oder über die Bereitwilligkeit des Königs verwundern soll, auf Fragen zu antworten, die sich unter ähnlichen Umständen jeder Privatmann verbeten haben würde.

Dertliche und sächsische Angelegenheiten.

In der königl. Münze zu Dresden wird Tag und Nacht gearbeitet, um die Calamität, daß die neue Markrechnung eingeführt ist, ohne daß man hinreichend Markstücke hat, wenigstens theilweise zu mildern. Es sind jetzt 6 große Prägmashinen im Gange. Jede derselben liefert, wenn ununterbrochen gearbeitet werden kann, täglich gegen 18,000 einzelne Münzstücke. Man prägt jetzt ausschließlich Mark-, 10- und 1-Pfennigstücke. Gold wird zunächst gar nicht mehr geprägt. In einiger Zeit hofft man mit der Prägung von silbernen 5-Markstücken beginnen zu können. Diese Münzsorte wird jedenfalls eine sehr beliebte und massenhaft begehrte werden. Die Prägung von Halbmark- und Zweimarkstücken steht Ende des Jahres bevor. Auch die Zweimarkstücke dürften sich als ein sehr gesuchtes Circulationsmittel erweisen.

In Chemnitz wurden letzten Sonnabend auf dem Wochenmarkt wiederum mehreren Leuten 59 Stückchen Butter weggenommen, die insgesamt nicht das richtige Gewicht hatten und es sollen deshalb ganz exemplarische Strafen dictirt worden sein.

Wie den „Dr. Nachr.“ mitgeteilt wird, ist in den letzten Tagen v. M. bei Abhaltung der königl. Jagd, gleich beim ersten Treiben zwischen Coswig und Brochwitz, der Treiber H. aus Neucoswig von einem Officier derart durch einen Schuß an dem einen Knie verwundet worden, daß am 5. d. früh der Tod erfolgte. H. war ein allgemein geachteter Mann. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Verstorbene eine Frau und sechs noch unerzogene Kinder hinterläßt.

Leipzig, 7. Januar. Ein schwerer, beklagenswerther Fall ist gestern Abend in der Weststraße vorgekommen. In der Fieberhitzte stürzte sich dort eine Wöchnerin, die 24 Jahre alte Ehefrau eines Schlossers, aus ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung zum Fenster hinaus in den Hof, wo sie mit zerschmettertem Schädel liegen blieb und nach wenigen Minuten verschied.

Dunkle Existenzen.

Skizze von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Unser Referendarius a. D. trieb dies Geschäft ziemlich unverholen, und als einmal ein Altuar, dem er ein volles Glas nur aus Collegialität ausgetrunken, ihn mit pedantischen Worten zu Rede stellte, antwortete der Referendar, zum Gelächter der Uebrigen, höchst trocken:

„Lassen Sie sich vom Wirth eine beglaubigte Abschrift geben, und die Arme pathetisch ausstreckend, deklamirte er die Verse Ana-Kreon's:

Es trinkt die schwarze Erde,
Sie trinken: Bäume und Pflanzen,
Die Meeresfluth trinkt die Wolken,
Die Sonne trinkt die Fluthen:
Der Mond zulezt die Sonne.
Was wehrt ihr mir es Freunde,
Gelüstets mich zu trinken.

Heute blickte der Referendar sehr gedankenvoll in sein leeres Glas, das er von Zeit zu Zeit von sich wegrückte, um seinem Freunde, dem Fabrikanten, zu zeigen, daß es wirklich leer sei.

„Ja, das sind Verhältnisse, lieber Herr Müller, in die Jeder kommen kann,“ hob er an, „und es ist nur gut, daß Sie sich an den rechten Mann wenden,“ fuhr er, sich in die Brust werfend, fort. „Wir werden das arrangieren. Sie sollen ihre Freude daran haben. 60 Procent, nicht wahr?“

„Ich würde gern mehr geben,“ entgegnete der Fabrikant, „aber es ist mir nicht möglich und schon das Höchste, was ich geben kann.“

In diesem Augenblick tritt ein großer, blasser Mann in das Gastzimmer, er geht sehr schäbig; der Rock ist von feinem Tuch, aber hier und da schon geflickt; die Beinkleider bestehen aus Sommerstoff, obwohl es tief im Herbst, und der abgegriffene Hut scheint kaum noch die unsanfte Berührung eines Abnehmens zu vertragen.

Jeder Andere würde sich in diesem ärmlichen Aufzuge gedrückt und unsicher fühlen, nur unser Held nicht, — er schreitet mit einer Würde und einem Anstand durch den Saal, als ob er noch Besitzer seiner ihm längst abhanden gekommenen Fabrik wäre.

Brendel hatte sich mit Umsicht und Intelligenz aus einem Handwerksgefallen bis zum Fabrikbesitzer aufgeschwungen, aber dieses Glück hatte auch seinen Kopf schwindeln gemacht und wie wir gewöhnlich sehen, daß die aus niedriger Sphäre sich Emporarbeitenden nicht annäherlich und hochmüthig, nicht vornehm genug sein können, so hatte auch eine maßlose Verschwendung unsern Brendel schnell wieder von seiner Höhe in den Abgrund gestürzt. Der Concurrs brach über sein Vermögen aus; seine sehr hoch versicherte Fabrik brannte bald darauf nieder, aber auch dieser zur rechten Zeit eintreffende Brand half dem Aermsten nicht auf, ja, man wagte es sogar, ihn als Brandstifter in's Gefängniß zu werfen. Er ging jedoch aus diesem läuternenden Untersuchungsfeuer als Unschuldiger hervor. —

Seine Frau errichtete bald darauf ein neues Geschäft, das anfangs gedieh, dann ins Stocken gerieth und mit einem zweiten Concurrs endete.

Wie viel erzählt dies durchfurchte und dennoch beinahe seine, geistreiche Gesicht! Wie viel giftige Satyre, Spott und Menschenhaß spielt um die dünnen, scharf geschnittenen Lippen, während die grauen stehenden Augen fallensartig herumirren, um auf irgend einen Erwerb zu stoßen.

Der Fabrikbesitzer steuerte gerade auf die oben bezeichneten zwei Personen zu, seine Leute mit scharfem Blick erkennend, und ohne erst weiter zu grübeln, rief er:

„Die Krisis, die Krisis!“ und ließ sich ohne Umstände, wie erschöpft, auf einen Sessel nieder.

„Wie geht's?“ fragte der Referendar theilnehmend.

„Entsetzlich! Die Krisis macht mich noch todt“, war die Antwort. „Ich möchte mir Equipage halten, um mir nicht die Beine abzulaufen. Alles will meinen Rath und meine Hilfe. Du lieber Gott, man ist doch auch nur ein Mensch!“

„Gott muß ein Einssehen haben“, entgegnete der Referendar ironisch, der, wenn er noch nicht ganz betrunken war, gern freude Claffter citirte, „sonst geht es Ihnen wie Sancho Pansa, dessen Amt so groß war, daß er nicht einmal Zeit hatte, sich den Kopf zu kratzen oder die Nägel abzuschneiden.“

„Ob Ihr St. Pansa ein solcher Narr gewesen und sich nicht die Nägel abgesehen, ist mir höchst gleichgültig,“ entgegnete der durchaus nicht literarisch gebildete, dennoch die Ironie fühlende Fabrikbesitzer, „aber ich versichere Ihnen, den Kopf haben sich jetzt ganz Andere zu kratzen, nur ich nicht, denn ich mache die glänzendsten Geschäfte.“

Und wirklich hatte unser Mann in den sturmbewegten Zeiten des Jahres 1857 alle Hände voll zu thun. Sehr viele bankerottlustige Leute vertrauten sich ihm an, trotzdem man die Häuser für weniger solid und mauerfest, ja dem Einsturz nahe hielt, in denen der zweimal in Concurrs verfallene Brendel ein- und ausflog.

„Wäre Ihnen ein Glas Wein gefällig?“ fragte der geängstigte Fabrikant, der gern auch von Brendel, dem erfahrenen Geschäftsmann, einen Rath erhalten hätte, weil man dessen in solch' qualvollen Stunden nicht genug erhalten kann.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, aber ich wüßte nicht —“

„D bitte! He da, Louise, ein Glas Ungar — Sie trinken doch Ungar, Herr Brendel?“

„Ich ziehe Madeira vor“, entgegnete der ehemalige Fabrikbesitzer mit der Sicherheit eines im Weine gewiegten Mannes und kniff schmachtend die Augen zu in Erwartung des seltenen Genusses.

„Ein Glas Madeira, Louise!“

Der Referendar blickte mit sichtlich ertrübnung auf sein leeres Schnapsglas; er war aber im Grunde zu gutmüthig, um seine Wuth laut werden zu lassen, die, ähnlich dem Puter, der seine Empfindungen durch ein Rötherwerden des Kammes äußert, nur bei unserm Referendar durch eine höhere Färbung der Nase zur Erscheinung kam.

Das Glas Madeira erschien und damit trauliche Eröffnungen des Fabrikanten! — wie er sich mit seinen Gläubigern „setzen“ und 60 Procent zahlen wolle —

„Sechzig Procent?“ fuhr der Fabrikbesitzer auf. „Sie sind nicht bei Trost, 30 Procent, mehr nicht einen Heller!“

„Hier der Herr Referendarius hat mir sechzig gerathen, um die Gläubiger zum Record zu bringen“, entgegnete eingeschüchtert, um eine Autorität anzuführen, der unselbstständige Mann.

Ein Blick tiefster Verachtung aus den grauen, stehenden Augen traf den armen Referendar, der davon betroffen wie ein Schuljunge das gedankenarme, vom Fusel längst entgeistigte Haupt senkte.

Was er brachte, waren Reminiscenzen aus früherer Zeit; er war ein reponirtes Altstück, das, noch in alten Banden besangen, den Geist unserer Tage des Humbugs nicht begriff und die Ueberlegenheit des Fabrikbesizers fühlte.

„Dreißig Prozent, sage ich Ihnen“, wiederholte Brendel, „je mehr Sie bieten, je dreihäriger werden die Gläubiger; ich kenne das!“ fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort, „ich habe zweimal Bankerott gemacht, das ist kein Spaß!“

Der Fabrikant blickte voll Bewunderung auf Brendel, der im nächsten Moment schon wieder mit größtem Behagen seinen Wein hinunterschlürfte und so ruhig, so ungefährdet dort saß, trotzdem er zweimal Bankerott gemacht. Es mußte daher nicht so schlimm sein.

„Wenn ich es nur das erstemal überstanden“, meinte er aber doch und wischte sich den Anglißweiß von der Stirn.

Uebrigens war der Fabrikant den sanften Trostsprüchen auf die Länge nicht unzugänglich; die Beziehungen dieser zwei Mächte wurden immer intimer, und während die Beiden im traulichsten Gespräch sich entfernten, blieb der Referendar unbeachtet sitzen. So rasch erkalteten nur aus Interesse geschlossene Freundschaften!

Er starrte ganz verwirrt in die ihm fremd gewordene Welt und in sein leeres Glas.

„Dreißig Prozent!“ murmelte er, „Unfinn! Zu meiner Zeit hätte Einer mit dreißig Prozent kommen sollen; das war offener Betrug!“ und mit solchem Selbstgespräch entfernte er sich endlich von dem Schauplatz seiner heutigen Niederlage, im Vorbeigehen, wie ein großer Strom, einige kleine unbeachtete Bächlein einziehend. Der Fabrikbesitzer aber hat doch Recht behalten; er kennt das trübe Fahrwasser der Concurse. Der Fabrikant kommt mit 40 Prozent davon und hat damit die Klippen eines Concurse glücklich umschiffert. Er ist vor aller Verfolgung sicher und kann durch diesen geschickten Handstreich sein Geschäft um so besser fortsetzen. Die „dunkle“ Existenz hat natürlich für diese rettende That ein glänzendes Honorar erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das große lateinische **M** hat seit Jahrtausenden Mille (1000) bedeutet. Im deutschen Reiche ist es von dem Jahre 1875 an das Zeichen der Mark (100 Pfg.). Es ist also degradirt worden, wie noch mehr Römisches degradirt werden wird.

In London war am 4. und 5. Januar Tag und Nacht nicht zu unterscheiden vor Nebel. Die Gaslaternen auf den Straßen und Plätzen waren wie die ewige Lampe in den katholischen Kirchen, sie gingen nicht aus und glühten doch nur durch den Nebel wie ein Glühwürmchen. Die besten Menschen und Kutscher geriethen an einander; alles huschte durcheinander wie Gespenster. Den Nebel in Thüringen nannte man englischen Nebel, so stark war er, und gegen Abend war's im Freien dunkel wie in den Taschen, in denen nicht einmal die goldenen Markstücke durch ihre Abwesenheit glänzten. Am schlimmsten kamen die Pariser weg. Sie gingen Abends ins Theater, ins Caffehaus, in Gesellschaft, auf den Ball und als sie Nachts heimkehren wollten, ging's nicht; denn alle Straßen waren zur Eis- und Schlittschuhbahn geworden, es war unmöglich fortzukommen, auch für Wagen und Pferde. In den Caffehäusern und Gesellschaftszimmern richteten sich die Leute unter Aerger und Lachen für die Nacht ein, wies eben ging, im Theater aber konnten sie nicht übernachten. Da zogen die Pariserinnen die zierlichen Schuhe aus und gingen auf Strümpfen heim; manche wickelten auch die Taschentücher um die zierlichen und glatten Schuhe. Etwa 1500 Leute haben Arme und Beine gebrochen. Eine Dame fühlte gegen Abend, daß ihre Niederkunft bevorstehe und bat zwei Nachbarn, sie nach einem Hospital zu geleiten. Raub hatte die Gruppe eine kleine Straße zurückgelegt, als das Glätteis eintrat und alle drei niederfielen. Es war unmöglich weiter zu kommen. Zwei Polizeibeamte kamen gerade auf den Knien herangerutscht und wurden von dem Sachverhältniß in Kenntniß gesetzt. Die vor Schmerz und Frost röchelnde Frau, bei der die Kindesnöthen ausbrachen, durfte unter keinem Umständen auf der Straße verbleiben. Man beschloß daher, sich kriechend in Bewegung zu setzen und die Wöchnerin mit fortzuziehen und zu schieben. Dieser Plan wurde mit großem Heroismus ausgeführt. Die Männer schoben und zogen. Die Frau schrie. Als etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt war, trat die Geburt ein. Einer der Beamten nahm den Neugeborenen unter seinen Mantel. Der seltsame Zug gelangte, endlich im traurigsten Zustande nach dem erstrebten Asyl.

Kartoffel-Fütterung. So sehr es auch zu rechtfertigen ist, die zur Verfütterung kommenden Kartoffeln vorher zu kochen, so sehr grenzt es auch an das Thörichte, das Kochen der Futterkartoffeln für eine oder gar mehrere Tage, bevor sie zur Fütterung kommen sollen, vorzunehmen. Gekochte Kartoffeln, die man kalt werden läßt, bilden bekanntlich eine Art Kleister. Daß dieser schwer verdaulich ist, ergiebt sich aus dem folgenden Versuche. Zwei Rübe von gleichem Gewicht und mittlerer Milchergiebigkeit, wurden 9 Wochen lang, täglich mit gleich großen Mengen, Heu, Häcksel, Kartoffeln und Kleien gefüttert. In den ersten drei Wochen, wo die Kartoffeln in frisch gekochtem Zustande gegeben wurden, gaben die Rübe 189 Maß Milch, und die Rübe wogen zusammen 993 Pfund; in den zweiten drei Wochen, wo die Rübe nur Kartoffeln bekamen, die Tags vorher gekocht worden waren, gaben die Rübe 171 Maß Milch, und wogen am Ende 975

Pfund. In den dritten drei Wochen, wo die Kartoffeln wieder in frisch gekochtem Zustande gegeben wurden, betrug die gewonnene Milchmenge 187 Maß und das Gewicht der Rübe am 989 Pfund.

„Womit handeln Sie?“ fragte ein Reisender einen anderen. Der Angeredete wärmte den alten Wiß majestätisch auf: „Mit Verstand.“ „So?“ meinte der Andere und machte große Augen, „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?“

Ein Bauer trat in die Gewölbe eines Wechslers in der Meinung, er käme zu einem Schmitthändler. Da er nirgends eine Spur von Waaren erblickte, fragte er den Banquier, der die Ellenbogen auf die Tafel und die Fäuste unter die Backen stützend gemächlich da saß, womit er denn eigentlich handle. Mit Eselsköpfen! sagte jener. — Der Landmann, der nicht auf den Kopf gefallen war, erwiderte lächelnd: „die müssen gut abgegangen sein, da ich nur noch einen hier sitzen sehe.“ (Neuer deutscher Reichsbote für 1875.)

(Dreschmaschinen) verbreiten sich jetzt in so rapider Weise, daß fast in jeder mittleren und kleineren Wirthschaft eine solche anzutreffen ist.

Als besonders gut construirt und solid gebaut werden die Dreschmaschinen der weltberühmten Firma **Ph. Mayfarth & Co.** in **Frankfurt a. M.** geschildert, deren Dreschmaschinen in mehr als Fünfzehn Tausend Exemplaren verbreitet sein sollen. Schon für Thl. 66 soll eine complete Dreschmaschine zu haben sein, die alle Fruchtgattungen gleich gut und rein ausdresche und kein Körnchen zerschlage. Die Zusendung geschieht franco. Man wende sich brieflich dahin oder an deren Agenten Herren **F. Thomas & Sohn** in **Wilsdruff**.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst. **D. O.**

Lampert's Pflaster

heilt sogleich alle Eiterungen — Geschwüre — Geschwülste — Entzündungen — Drüsen — Flechten — Frostballen — offene Wunden — Hühneraugen u. s. w.

Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 2 1/2 und 5 Ngr.

Lager halten die Apotheken in Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn u. s. w.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. Leutner.

Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf und Dresden.

Abfahrt von Wilsdruff:

Sonn- und Festtags früh 6 1/2 und Nachm. 4 Uhr. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags früh 6 1/2 Uhr. Sonnabends früh 6 1/2 und Nachm. 4 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasth. z. Sächl. Hof, Breitestr. 2:

Sonn- und Festtags früh 7 und Mittags 1 1/2 12 Uhr. Montags früh 7 und Nachm. 4 Uhr. Dienstags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags und Sonnabends Nachm. 4 Uhr.

Preis: à Billet 1 Mark. Friedrich August Herrmann.

Gasthof zu Grumbach.

Montag, den 18. Januar:

Grosses

Militär-Concert

von Herrn Musikdirector Ehrlich

mit der Capelle des Leib-Grenadier-Regim. No. 100.

Anfang 6 Uhr. Entrée 5 Ngr.

Nach dem Concert **BALL**.

Es ladet ergebenst ein

Engelmann.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 8. Januar.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 59 Stück und verkauft à Paar 3 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.

Nähmaschinen

von guter Qualität verschiedener Systeme, gegen monatliche Abzahlung, empfehlen billigst
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Abonnements

auf: †Illustr. Zeitung, †Ueber Land u. Meer, †Deutsche Romanzeitung, †Westerm. Monatshefte, †Salon, †Bazar, †Modenwelt, †Illustr. Welt, †Familienzeitung, †Buch f. Alle, †Chronik d. Zeit, †Volkszeitung, †Gartenlaube, †Dahheim, †Neues Blatt, †Fliegende Blätter, die Musikalische Welt, der Kapitalist zc. nimmt jederzeit entgegen
R. Gröbe's Buchh. in Wilsdruff.

Probenummern stehen zur Ansicht zu Diensten.

Die mit einem † bezeichneten Blätter zirkuliren im Lesekreis.
Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. D. O.

Wichtig für alle Geschäftsleute.

Der sicherste Führer auf der sorgen- und dornenvollen Bahn durch den buntscheckigen Flor des deutschen Papiergeldes und durch den Wirrwarr, welcher durch das bevorstehende Absterben dieses Flor's aus dem Verkehrsleben entstehen wird, ist

Sohmann's

Wegweiser auf dem Gebiete des Geldwesens.
Notizblatt für Papiergeld, Münzen zc. Verlag von A. Sohmann in Plauen. Das Blatt ist jetzt durch eine neue Rubrik: „Coupons, welche einem Steuerabzug unterliegen“ vermehrt. Preis pro Jahrgang von 6 Nummern incl. Beilagen 7 1/2 Ngr. = 75 Markpfennige. No. 1 vorrätig in R. Gröbe's Buchh. in Wilsdruff.

Achtung!

Ein höchst rentabler in Hauptlage eines großen Kirchspiels gut gelegener Gasthof mit massiven Gebäuden, Schlachthaus, Regelfabrik, Vogelstange, Schießstand, Garten nebst einem Stückchen Feld, volles Inventar, Anzahlung 2000 Thaler, Preis 6500 Thlr., zu verkaufen beauftragt
C. F. Lorenz in Coswig bei Meissen.

Seit 1. November 1874

verkaufe ich zu

festen Preisen.

Die mich beehrenden Käufer werden dadurch auf das Solibeste, gleichmäßig gut, billig und reell bedient.

Robert Bernhardt,

Dresden,

23 Freiburger Platz 23.

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur
en gros et en détail.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher die Buchdruckerkunst erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
H. A. Berger in Wilsdruff.

Gesucht wird

eine Parterrewohnung mit oder ohne Laden, Ostern beziehbar. Offerten abzugeben: Buchdruckerei 1. Etage.

Auf einer Mühlgrabenbrücke unweit der Münziger Mühle ist eine Uhr gefunden worden; der rechtmäßige Eigentümer kann sie gegen Legitimation und Erstattung der Insertionsgebühren nebst angemessener Belohnung wieder in Empfang nehmen bei
Ferd. Chreg. Fabian in Berne b. Burkhardswalde.

Eine Brille wurde am vergangenen Sonntag Vormittag an der Kirche verloren; der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Frau Wolf, Dresdnerstraße.

Wann kommt endlich Gretchen's Polterabend zur Aufführung? Nun rathe einmal.

Sollte Herr Dir. Clar Gretchen's Polterabend zur Aufführung bringen, so könnte derselbe gewiß auf ein volles Haus rechnen. Einer für Viele.

Um recht baldige Wiederholung des Postillon von Müncheberg wird gebeten. Wir glauben versprechen zu können, daß an diesem Abend im Zuschauerraum keine Stecknadel zur Erde fallen kann.

Morgen Alle auf das „Lindenschlößchen.“

2 starke Käufer sind zu verkaufen
in Röhrsdorf No. 30.

Limburger Käse
find wieder angekommen bei
E. G. Siegel.

Gewerbeverein.

Nächsten Sonnabend Abends 7 Uhr:

Außerordentliche Versammlung

im Saale des Gasthofes zum Löwen.

Vortrag des Herrn Bürgermeister Ficker über Gemeinde- und Schulwesen.

Hierzu werden alle Bürger unserer Stadt, welche Interesse an unserm Gemeinde- und Schulwesen haben, freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Gewerbevereins
durch H. A. Berger, Vors.

Militärverein für Wilsdruff

und Umgegend.

Laut Beschluß der letzten Generalversammlung soll künftige
Mittwoch, den 13. Januar,

im Vereinslocal ein

heiterer Gesellschaftsabend

abgehalten werden, wozu die Mitglieder nebst werthen Frauen nur hiedurch eingeladen werden.

Die dabei zur Auction kommenden Geschenke der Mitglieder wolle man gut eingepackt von Abends 6 Uhr ab an die im Vereinslocal anwesenden Vorstandsmitglieder oder auch vorher in der Wohnung des unterzeichneten Vorstandes abliefern.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

der Vorstand
H. Frohne.

Schutzgemeinschaft für Handel n. Gewerbe.

Morgen, Dienstag den 12. d. M., Abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung bei Herrn Günther. Zuvor punkt 1/2 8 Uhr Vorstandssitzung. Dringende Vorklagen machen das Erscheinen aller nothwendig.
Das Directorium.
Herrn Günther, Vors.

Lindenschlößchen.

Nächste Mittwoch Nachmittag

Schlachtfest,

später zur Verdauung ein gemüthlicher Schweinsprämien-Boule.
Freundlichst ladet dazu ein
G. Günther.

Nächsten Sonntag, den 17. Januar:

Karpfenschmaus in Klipphausen,

wozu ergebenst einladet

A. Schöne.

Theater - Anzeige.

Dienstag, den 12. Jan., auf vieles Verlangen zum 2. Male:

Der Postillon von Müncheberg.

Operette in 5 Bildern von Jacobson.

Mittwoch wegen Vorbereitung zur „Schönen Salathe“ kein Theater.

Donnerstag, den 14. Januar:

Lorbeerbaum und Bettelstab,

oder:

Drei Winter eines deutschen Dichters.

Schauspiel in 3 Acten mit einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum, von Karl v. Holtei.

Auf dieses ausgezeichnete Schauspiel mache ich ein geehrtes Publikum ganz besonders aufmerksam. Achtungsvoll

Th. Clar.

Die Verlobung ihrer Tochter Liddy mit Herrn Dr. phil. Oswald Burkhardt, erstem Oberlehrer an der Realschule zu Schneeberg, beehrt sich hierdurch anzuzeigen

Naundorf bei Freiberg, am 4. Januar 1875.

J. verw. Müller geb. Steyer.

Liddy Müller,
Dr. Oswald Burkhardt

e. s. a. V.